

Im Rahmen des Studienprogramms „Spiritualistic Movements: A Global Challenge for the Church“ des Lutherischen Weltbundes fand vom 16. bis 19. Oktober 2003 in Svätý Jur bei Bratislava (Slowakei) ein europäisches Studienseminar statt (vgl. MD 2/2004, 74f). Die Vortragstexte der Tagung liegen inzwischen in englischer Sprache vor: Ingo Wulfhorst (Hg.), *Spiritualism: A Challenge to the Churches in Europe*, LWF-Studies 2004, Genf 2004. Am Ende dieses Tagungsbandes (123-133) finden sich Empfehlungen und Ratschläge, die wir nachfolgend in deutscher Übersetzung dokumentieren.

Kontakte zum Jenseits?

Eine christliche Orientierungshilfe

Einige Beobachtungen

„Gläserücken: Kontakt mit Geistern! Gläserücken ist eine schön-schaurige Sache, die du am besten gemeinsam mit deinen Freunden machst! Ihr empfangt verschlüsselte Botschaften aus dem Reich verstorbener Seelen! Du brauchst: Mindestens zwei deiner Freunde sollten mitmachen – drei Personen sind optimal! Ihr müsst euch nicht um Mitternacht treffen und schwarze Kerzen anzünden – Gläserücken geht auch mitten am Tag! Mit düsterer Musik und in gruseliger Atmosphäre macht es jedoch mehr Spaß! Zum Gläserücken braucht ihr ein ganz normales Glas, es sollte jedoch nicht zu klein sein. Die Unterlage bastelst du dir selber: Nimm ein großes Stück Karton und zeichne darauf einen Kreis. Entlang dieses Kreises schreibst du die Buchstaben des Alphabets und die Ziffern von 0 bis 9. In den Kreis schreibst du etwas nach oben verschoben ‚Nein‘, etwas nach unten verschoben ‚Ja‘. Fertig ist dein Ouija-board!“¹

„Channeling: Dein Leben wird dadurch freudvoller und erfolgreicher. Deine spirituelle Entwicklung wird enorm beschleunigt. Es werden Dir keine Deiner Erfah-

rungen erspart, jedoch wirst Du sie bewusster und leichter erleben – In Freude! Oft tust Du dies schon, ohne darüber nachzudenken. Es sind die Momente der Intuition, die Augenblicke in denen Du aus einer erweiterten Sichtweise heraus plötzlich das Ganze überblickst.“²

„Der Umgang mit einem *Pendel* ist denkbar einfach. Jeder kann ES lernen! Wir können mit einem Pendel z. B. in die Zukunft schauen, Wasseradern aufspüren, Erdstrahlenlinien auffinden, die Bekömmlichkeit von Speisen beurteilen...“³

Ambivalente Erlebnisse

„Ich habe vor ca. zwei Jahren, in einem Wohnheim, mit ca. 8 Personen Gläserücken gemacht. Wir haben damals einen ‚Geist‘ kennen gelernt und diesen etwas ausgefragt über seine Todesumstände. Am nächsten Tag haben wir in der Schule mal gefragt, ob es so etwas gegeben hat, und abgesehen vom Namen stimmten unsere Infos. Keiner von uns konnte das vorher wissen!“ (*Julia, 18 Jahre*)

„Ich war bei meiner Freundin mit ein paar Freunden. Wir kamen auf die Idee, Gläserücken zu spielen. Am Anfang war es

ganz lustig. Dann fragen wir aus Spaß, wer als erstes von uns sterben würde. Er antwortete mit dem Namen meines besten Kumpels. So nach einer halben Stunde wollte mein Kumpel aufhören zu spielen, weil er Angst bekommen hatte. Wir fragten die Geister, ob er aufhören darf, aber sie sagten immer nein. Auf einmal rannte er weinend aus dem Zimmer..." (Robert, 16 Jahre)

Das neue Interesse an Jenseitskontakten

Christen in Europa leben in einer Umgebung, die von tiefgreifenden Veränderungen geprägt ist. Im Blick auf die postmoderne Gesellschaft ist vielfach ein Zusammenbruch von Autoritäten, Institutionen und großen Ideologien zu beobachten, die bisher vielen Menschen Orientierung geboten hatten. Traditionelle religiöse und familiäre Bindungen verlieren in der zunehmenden Säkularisierung und Individualisierung an Kraft. Migration und Globalisierung führen darüber hinaus zu einer starken religiösen Pluralisierung der Gesellschaft. Die ständige Begegnung mit fremden Glaubensvorstellungen und die Notwendigkeit, die eigene religiöse Identität selbst zu definieren, bewirkt neuen Bedarf nach Unterscheidung und Orientierung.

Im Blick auf die spirituelle Situation ist festzustellen, dass das Zeitalter des Rationalismus vorbei ist. Wissenschaftlich und rational begründete Einsichten werden nicht mehr selbstverständlich akzeptiert. Vielerorts ist ein zunehmendes Interesse an übersinnlichen Phänomenen zu beobachten. Wir erleben eine „Wiederverzauerung der Welt“.

Schon seit längerem zeichnet sich in vielen Teilen Europas ein verstärktes Interesse an Jenseitskontakten ab. Im Zuge der Popularisierung von Esoterik und Okkultismus erleben magische Praktiken eine neue Konjunktur.

Darauf zu reagieren ist eine dringende Aufgabe für Kirche und Theologie. Unter dem Einfluss der Aufklärung geriet das Lehren und Predigen über die geistige Welt in der Kirche zu oft in den Hintergrund. Aber mehr und mehr Menschen fragen und suchen nach solchen Erfahrungen. Dies betrifft ebenso Menschen innerhalb der Kirchen. Christen sind stärker gefordert zu erklären, was es bedeutet, dass sie an eine „sichtbare und eine unsichtbare Schöpfung“ glauben – wie es im *Nicaeno-Constantinopolitanum*, einem frühkirchlichen Bekenntnis von 451 n. Chr., heißt.

Die nachfolgenden Überlegungen aus christlicher Sicht verstehen sich als Informations- und Orientierungshilfe. Sie ist vorrangig gedacht für Gemeindeglieder, Pfarrer, Lehrer sowie für einen weiteren Kreis, der an dieser Thematik interessiert ist. Trotz notwendiger Kritik an den Methoden will dieser Text nicht die Menschen „verteufeln“, die mit spiritistischen bzw. okkult-magischen Praktiken befasst sind. Ihnen soll vielmehr das verständnisvolle Gespräch angeboten werden. Es ist von vornherein nicht auszuschließen, dass es sich um Gesprächspartner handelt, die sich bewusst als Christen bzw. als Kirchenmitglieder verstehen.

Umgekehrt soll dieses Dokument Menschen, die in der christlichen Kirche eine Heimat gefunden haben, dazu anregen und ermutigen, Ängste in der Begegnung mit Menschen okkult-magischer Glaubensüberzeugungen abzubauen und eine verständnisvolle, gesprächsbereite Atmosphäre zu schaffen, um ein sinnvolles Gespräch zu ermöglichen, in dem durchaus unterschiedliche Standpunkte zur Sprache kommen können.

Darüber hinaus sollen die Herausforderungen, die sich vor dem Hintergrund des neuen Interesses an Jenseitskontakten für die Kirche stellen, positiv aufgegriffen und ausgehend von der lutherischen Tradition

fruchtbar gemacht werden. Im Gespräch mit der Zeit und ihren unterschiedlichen religiösen Strömungen sollten Christen auskunftsfähig bleiben über den Grund ihrer Hoffnung (1. Petrus 3,15).

Klärungen

Die bereits erwähnten und später noch näher zu beschreibenden Techniken werden herkömmlich dem *Okkultismus* zugeordnet. Darunter versteht man weltanschauliche Richtungen und Praktiken, die von einer unsichtbaren Welt bzw. unsichtbaren Kräften ausgehen, die man mit herkömmlichen naturwissenschaftlichen Methoden nicht oder noch nicht erklären kann.

Unter *Spiritismus* im strengen Sinn ist die Überzeugung und entsprechende Praxis zu verstehen, dass man durch bestimmte Techniken mit Verstorbenen oder Geistwesen in Kontakt treten könne, um Mitteilungen aus dem Jenseits zu empfangen. Dies kann entweder durch ein physikalisches Medium („schreibender Tisch“, Pendel, Gläserrücken) oder einen entsprechend eingestimmten oder begabten Menschen als Medium erzielt werden.

Unter *Spiritualismus* wird herkömmlich eine weltanschauliche Richtung verstanden, die ausgehend von den „Geistermitteilungen“ das Leben nach dem Tod bzw. das Jenseits wissenschaftlich beweisen möchte. Eng auf den Okkultismus als weltanschauliche Richtung ist auch die moderne Esoterik bezogen. Die im Zusammenhang des Esoterik-Marktes offerierten Methoden sind in vielen Fällen jedoch weniger auf die Erforschung jenseitiger Welten bezogen, sondern werden insbesondere mit innerweltlichen Heilserwartungen und -hoffnungen kombiniert und entsprechend „säkularisiert“: Aktuelle

Angebote des „Esoterik-Marktes“ dienen der individuellen Lebenshilfe, der Heilung oder der Entfaltung bzw. Freisetzung spiritueller Kräfte im Menschen.

Pendeln: Mit Hilfe des sog. Siderischen Pendels, ein leichter Faden mit einem daran befestigten schweren Körper, der um die eigene Achse schwingen kann, soll der Kontakt zu jenseitigen Mächten oder Geistern hergestellt werden. Verbunden mit dieser Praxis ist die Hoffnung, durch die Schwingung Antworten auf persönliche Fragen (Zukunft etc.) zu erhalten.

Gläserrücken und Ouija-Board: Auf einer glatten Oberfläche (Tisch/Karton) werden in einem Halbkreis in normaler Reihenfolge Buchstaben des Alphabets, die Zahlen 0 bis 9 sowie „Ja“ und „Nein“ gelegt. Die Sitzungsteilnehmer legen ihre Finger auf das umgestülpte Glas bzw. auf die Planchette und rufen Verstorbene bzw. Schutzgeister. Im weiteren Verlauf werden Fragen gestellt, und das Glas bzw. Planchette bewegt sich zu den einzelnen Buchstaben bzw. Zahlen hin. Auf diese Weise werden Antworten der vermeintlichen Geister buchstabiert.

Channeling: Eine innerhalb der Esoterik-Bewegung anzutreffende Vorstellung, wonach eine auserwählte sensitive Person zum Medium bzw. zum Kanal für höhere Wesen (Higher Beings) oder Aufgestiegene Meister (Ascended Masters) werden kann. Die Übermittlung von Botschaften kann über Trance, automatisches Schreiben oder automatisches Sprechen geschehen. Im Zuge des inzwischen populär gewordenen Channeling sind ganze Lehr- und Kursbücher entstanden, die meist im Kontext esoterischer Welt- und Menschenbilder Hilfestellungen für die spirituelle Entwicklung der Menschheit geben wollen. Neben diesem eher lehrhaften,

literarisch fixierten Channeling gibt es auch noch das aktuelle Channeling, das für den Einzelnen zur Lebenshilfe oder zu Heilungszwecken angeboten wird.

„New Age“: Insbesondere seit den 1980er Jahren von den USA nach Europa über Bücher, Seminare und Kurse verbreitete, netzwerkförmig in Erscheinung tretende weltanschauliche Richtung, die ausgehend von astrologischen Berechnungen von der baldigen Ankunft eines Wassermann-Zeitalters überzeugt ist. Es soll wiederum – so die Erwartung – das christlich geprägte Fische-Zeitalter ablösen und Menschen unterschiedlicher Religionen zur Erleuchtung führen. Das herkömmlich dem „New Age“ zugerechnete erweiterte sich zusehends, so dass eine Definition fast unmöglich erscheint. Die Hoffnung richtet sich auf die Erwartung eines Neuen Menschen und auf den spirituellen Fortschritt der Menschheit. Gleichzeitig erleben im Zuge von „New Age“ okkult-magische Praktiken, die zur Entwicklung eines spirituellen Bewusstseins des Einzelnen hohe Wertschätzung erfahren, eine neue Konjunktur.

Mittlerweile ist der Begriff „New Age“ aus der Mode gekommen, wenngleich die Grundüberzeugungen insbesondere in der Esoterik-Bewegung nach wie vor aktuell sind. Stattdessen sprechen die Anhänger von einer „Holistic Spirituality“, die stark individualisiert und von anti-institutionellen Affekten geprägt ist. Es handelt sich dabei häufig um eine Glaubensauffassung, die außerkirchlich und religionsübergreifend bzw. religions-synkretistisch geprägt ist.

Reinkarnationsvorstellungen: Besonders im Umfeld spiritistischer Bewegungen sowie im Kontext systemesoterischer Entwürfe wie Theosophie und Anthroposophie, aber auch in der populären Esoterik

tauchen verschiedene Vorstellungen des wiederholten Erdenlebens auf. Im Unterschied zu den fernöstlich geprägten Wiedergeburtsvorstellungen im Hinduismus und Buddhismus gehen die in Europa verbreiteten *westlichen Modelle* von einem Fortschrittsgedanken aus: Das wiederholte Erdenleben dient der persönlichen Vervollkommenheit, Reifung und Höherentwicklung. Der Tod gilt in dieser Perspektive lediglich als Durchgangsstadium zu einer nächsthöheren Existenz. Gleichwohl kann dieser Gedanke auch mit Karma-Vorstellungen kombiniert werden. Die Schuldfrage wird dahingehend beantwortet, dass Beeinträchtigungen im jetzigen Leben auf die „Schuld“ bzw. Belastung aus einem früheren Leben zurückgeführt wird. Daraus entstand als besondere weltanschauliche Richtung die sogenannte Reinkarnationstherapie, die beim Einzelnen „Blockaden“ aus früheren Erdenleben aufspüren und beseitigen helfen will.

Der Glaube an Reinkarnation ist in Europa heutzutage weit verbreitet. Zeitgenössischen Umfragen zufolge sind 20 bis 25 Prozent der Bevölkerung für die Reinkarnationsvorstellung offen. In den nordeuropäischen Staaten sind die meisten davon auch Mitglied in einer lutherischen Kirche. Es ist zu vermuten, dass eine signifikante Zahl von Mitgliedern in anderen lutherischen Kirchen ebenfalls mit der Reinkarnationsvorstellung sympathisiert. Damit stellt der Glaube an die Reinkarnation eine theologische und seelsorgerliche Herausforderung in den Kirchen dar.

Unterscheidung der Geister

Die Motivation zur Beteiligung an *Okkult-Praktiken* ist bei den betroffenen Personen sehr unterschiedlich. Es ist wichtig, auf diese Unterschiede zu achten.

- Es gibt Jugendliche, die aus Neugier und Abenteuerlust mit spiritistischen Praktiken experimentieren. Dies birgt Gefahren, denn was als Spiel beginnt, kann in Angst enden.
- Andere suchen in ihrer Trauer Kontakt zu verstorbenen geliebten Personen. Ihnen muss Gelegenheit zum Abschiednehmen und Hilfe durch die Lebenden angeboten werden.
- Wieder andere machen ohne eigene Absicht die Erfahrung einer geistigen Verbindung mit entfernten oder verstorbenen Menschen. Diese dürfen nicht ausgegrenzt werden, sondern sollten in der christlichen Gemeinschaft über ihre Erfahrungen reden können.
- Für manche steht auch eine religiöse Suche nach einer Weltanschauung im Hintergrund, die eine möglichst schlüssige Erklärung für außergewöhnliche Phänomene und für das Leben nach dem Tod liefert.

Im Blick auf die zunehmend populären *Reinkarnationsvorstellungen* ist es wichtig, nach den möglichen Funktionen dieses Glaubens für die betreffende Person zu fragen. Menschen können an Reinkarnation glauben, weil sie ihnen

- hilft, die Angst vor dem Tod zu vermindern, da sie eine Vorstellung davon haben, was sie erwartet (nämlich ein weiteres irdisches Leben),
- neue Chancen verheißt, Lebenserfahrung zu sammeln und verpasste Gelegenheiten nachzuholen,
- eine Möglichkeit bietet, Leiden zu erklären, indem das Karma für alles verantwortlich gemacht wird,
- eine neue Identität vermitteln kann, indem eine Zugehörigkeit zu Vorfahren gespürt wird (die den modernen Verlust traditioneller Einbindungen in Familie etc. ausgleichen soll),

- die Last der Verantwortung abmindern kann, da künftige Leben Korrekturmöglichkeiten bieten.

Biblisch-theologische und seelsorgerliche Aspekte

In der Bibel werden zahlreiche übersinnliche Phänomene beschrieben. Die jeweilige Beurteilung hängt dabei nicht an dem Phänomen an sich, sondern an seiner Funktion. Entscheidend ist, ob es in den Dienst Gottes gestellt wird oder ob es sich zwischen Gott und Mensch schiebt. Petrus hatte Visionen und Auditionen (Apg 10,10f), war hellseherisch begabt (Apg 5), Paulus hatte eine Christus-Erscheinung (Apg 9). Deutlich abgelehnt werden demgegenüber okkulte Praktiken. Das betrifft sowohl Versuche einer gezielten Kontaktaufnahme mit Verstorbenen (1. Sam 28) als auch jegliche Bemühungen, sich geistliche Zusammenhänge zum eigenen Machtgewinn dienstbar zu machen (Apg 8,9-24).

Das Bekenntnis zur Schöpfung der sichtbaren und unsichtbaren Welt bringt zum Ausdruck, dass es einen weiten Bereich zwischen Gott und dem Bösen gibt, der zur Schöpfung und damit in den Bereich menschlicher Erfahrung gehört. Deshalb müssen keineswegs alle Phänomene, die sich momentan einer wissenschaftlichen Erklärung entziehen, unmittelbar göttlichen oder dämonischen Ursachen zugeschrieben werden. Die Grenze gegenwärtiger menschlicher Wissenschaft ist nicht zugleich die Grenze der göttlichen Schöpfung. Auch außergewöhnliche Ereignisse und Erfahrungen gehören in den Bereich der Schöpfung. Sie können aber – ebenso wie Dinge der sichtbaren Schöpfung – zum Guten gebraucht oder auch zum Bösen missbraucht werden.

Moderne Channeling-Medien nehmen oft starken Bezug auf die Bibel und behaupten

ten, in Kontakt zu Engeln, Jesus, dem Heiligen Geist oder Gott selbst zu stehen. Entscheidend ist es darum, den Inhalt der Botschaften anhand der Bibel zu prüfen. Es ist der Glaube der lutherischen Kirche, dass Gott alles, was zur Erlösung nötig ist, in Christus offenbart hat, wovon die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments Zeugnis ablegt. Darum können neue Botschaften nicht gegen das Zeugnis der Bibel bestehen (*sola scriptura*).

Reinkarnationsvorstellungen fordern die Theologie heraus, auf Fragen zum Leben nach dem Tod zu antworten. Die christliche Hoffnung der Auferstehung übersteigt den Bereich irdischer Erfahrung. Darum kann auch die Bibel nur in Bildern vom Leben nach dem Tod sprechen. Aber gewiss ist, dass Christen ein neues Leben in Verbindung mit Christus erwarten können, in dem alles Leid endgültig überwunden ist (Phil 1,23; 1. Kor 15; Offb 21,4). Das ist mehr als die Vorstellung wiederholter Erdenleben bieten kann.

Karma bedeutet, die Strafe zu bekommen, die man verdient, und (nur) die Belohnungen zu erhalten, die man sich verdient hat. Die lutherische Erkenntnis der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade um Christi Willen zeigt demgegenüber das Geschenk Gottes an die Menschen. Das Konzept des Karma widerspricht der göttlichen Gnade.

Die Suche nach einer Gemeinschaft, die nicht mit dem Tod endet

Es ist oft festgestellt worden, dass die westliche Kultur durch einen starken Individualismus charakterisiert ist. Möglicherweise ist dies ein Grund dafür, dass Menschen, die sich von Ideen der Reinkarnation oder des Spiritismus angezogen fühlen, damit die Sehnsucht nach einer Gemeinschaft ausdrücken, die stärker ist als der Tod. Zugegebenermaßen spielt

auch die Vorstellung eine Rolle, das individuelle Ego könne den Tod überleben, doch hier soll der Schwerpunkt auf dem Gemeinschaftsaspekt liegen. Die Spiritualität, die wir in vielen unserer Kirchen heute antreffen, ist weniger darauf konzentriert, wie man in den Himmel gelangt, sondern vielmehr am Leben in dieser Welt interessiert. Dafür gibt es viele Gründe, unter anderem eine Theologie, die in vereinfachender Weise einen problemlosen Übergang ins Paradies verheißt. Was bleibt, ist ein echtes Bedürfnis nach einem Ort, an dem der Tod nicht das Letzte ist, wo Hoffnung gefunden werden kann und wo die Gemeinschaft, die auf Erden erfahren wurde, nicht auf ewig zerstört ist. Wenn die Kirche einen solchen Ort nicht bietet, dann ist es verständlich, dass viele Menschen anderswo danach suchen. In einer zwar theologisch korrekten, aber abstrakten Weise über das ewige Leben zu sprechen, ist nicht sehr hilfreich für jemanden, der nach einer konkreten Gemeinschaft sucht. Wenn Gott als sehr weit entfernt empfunden wird, vermittelt die Formel „Leben mit Gott“ nur begrenzte Hoffnung. Leben in Gemeinschaft bedeutet für viele Leben in Gemeinschaft mit geliebten Menschen: Gatten, Kindern, Eltern, Geschwistern und Freunden. Protestantische Theologie war in Bezug auf Versprechen der Vereinigung mit geliebten Menschen nach dem Tod stets zurückhaltend. Theologisch besteht eine Spannung zwischen der Sichtweise „tot ist tot“ und dem Glauben an eine ewige Seele, was in den vergangenen Jahrhunderten die bestimmende Sichtweise gewesen ist.

Wo kann Hoffnung auf Gemeinschaft gefunden werden? Spiritualisten behaupten, dass sie eine Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten herstellen können. Viele, die an Reinkarnation glauben, halten daran fest, dass wir einander in dieser oder einer anderen Welt wieder begegnen

können – zwar in neuen Körpern, doch immer noch als die gleichen Personen und somit die durch den Tod unterbrochene Gemeinschaft wieder aufnehmen können.

Die Gemeinschaft der Lebenden und der Toten

Im Spätmittelalter war der Tod in der europäischen Gesellschaft sehr präsent und die Angst vor der Hölle war eine reale Furcht. Diese Furcht wurde im Geschäft mit dem Ablass groß geschrieben, was Luther und andere so scharf kritisiert hatten. Im heutigen Europa ist der Tod natürlich genauso real wie früher – wir alle werden sterben – doch er ist zugleich viel weiter entfernt: er geschieht viel häufiger in Krankenhäusern als zu Hause. Man fürchtet sich vor Krankheit, Leiden, Sterben und Tod, aber sehr selten vor der Hölle. Der Tod wird entweder als das absolute Ende oder als der Anfang einer besseren Form des Lebens gesehen. Dies zeigt den Unterschied zwischen unserer Situation und der Zeit, in der Luther und die anderen Reformatoren schrieben. Heute, wo es wenig Angst vor Hölle und Verdammung unter der europäischen Christenheit gibt, sollen die Gebete für die Toten nicht dazu verhelfen, die Zeit im Fegefeuer zu verkürzen oder Gottes Gericht zu verändern. Wir können sagen, dass es gar nicht notwendig sei, für die Toten zu beten, denn Gott hat sie bereits in seine Fürsorge aufgenommen, doch ist dies ein minimalistisches Verständnis des Gebetes und der menschlichen Bedürfnisse. Wir beten nicht, um Gott etwas zu sagen, das er schon längst weiß, sondern weil das, was für uns wichtig ist, auch Gott betrifft, und weil wir glauben, dass Kommunikation auch für unser Verhältnis zu Gott wesentlich ist. Dies bedeutet, dass auch unsere verstorbenen Freunde noch unsere Freunde sind, und wie wir zu ihren Leb-

zeiten für sie gebetet und gesorgt haben, so betreffen sie uns weiterhin. Wir müssen uns nicht mehr um sie sorgen, aber wir können immer noch ihnen danken und darauf vertrauen, dass ihre Fürsorge für uns nicht durch den Tod abgebrochen ist. Dies bedeutet, dass wir die Namen der Toten in unseren Gebeten an Gott nennen können. „Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle“ (Lukas 20,38). Wie Jesus bezeugt hat, so glauben wir an einen Gott, durch den wir alle lebendig sind. Der Tod ist eine Trennungslinie für uns, aber nicht für Gott. Auf welche Weisen können wir diesen Glauben ausdrücken?

- Die Verstorbenen in unsere Gebete einschließen: Obwohl viele Lutheraner zögern, für die Toten zu beten, können wir davon überzeugt sein, dass wir mit Gottes Liebe verbunden sind, wenn wir die Namen unserer verstorbenen Freunde (und Feinde) vor Gott aussprechen: „Wir danken Dir, Gott, für das, was Du uns durch diesen Freund N.N. gegeben hast.“ „Wir vertrauen darauf, dass durch Deine überfließende Liebe N. N. die Freude gefunden hat, die Du versprochen hast.“
- Wenn in den Abkündigungen die Namen der verstorbenen Gemeindeglieder verlesen werden, eine Kerze für jede Person entzünden.
- Einen besonderen Gedenktag („Allerseelen-Tag“) begehen, an dem Familien, die im vergangenen Jahr einen Angehörigen verloren haben, zu einem besonderen Gottesdienst eingeladen werden.
- Einen Stand mit Kerzen für Gebete in der Kirche zur Verfügung stellen, wo die Menschen eine Kerze anzünden und ein Gebet sprechen können.
- Das Abendmahl feiern und in den Gebeten die Namen derer erwähnen, „die ihre Heimat in Dir gefunden haben und nun in Frieden ruhen“.

Zusammenfassende Ratschläge

Wir sollten

1. *anerkennen*, dass es Erfahrungen des Übernatürlichen gibt und zu verstehen versuchen, was diese Erfahrungen für diejenigen bedeuten, die sie gemacht haben. Was erfahren wurde, ist für die Person real, die diese Erfahrung hatte. (In diesem ersten Schritt ist es wichtig, dass der Pastor nicht seine Interpretation gibt, sondern aufmerksam auf die Person hört, die diese Erfahrung hatte). Das muss nicht bedeuten, dass die Erfahrung wirklich übernatürlich ist. Sie kann zum Bereich der Schöpfung gehören und wäre als solche nicht an sich böse, sondern kann zum Guten oder zum Bösen gebraucht werden.

2. *kennenlernen*, welche Glaubensvorstellungen und Sinndeutungen Menschen ihrem Leben heute zu geben versuchen. Dies kann durch die direkte Begegnung mit Menschen und durch wissenschaftliche Forschungen geschehen. Die ethischen Konsequenzen der verschiedenen Glaubenssysteme sind zu beachten!

3. *Beratungsgespräche* anbieten: Dabei sollten die eigenen Möglichkeiten, die in der christlichen Tradition vorhanden sind, ausgeschöpft werden: Gebet, Danksagung, Sakramente, das Anzünden von Kerzen, Angebot von Gruppen für die Trauernden. Es ist wichtig, dass Menschen mit außergewöhnlichen Erfahrungen nicht aus der Gemeinde ausgeschlossen werden, sondern dass sie einen sicheren Platz in der christlichen Gemeinschaft haben.

4. *um die Gabe der Unterscheidung bitten*, um helfen zu können. Pfarrerinnen und Pfarrer sollten ihre eigenen Grenzen anerkennen. Sie sollten sich nicht scheuen, bei außergewöhnlichen Fällen die Zusammenarbeit mit Psychologen und Fachärzten zu suchen. Übersinnliche Botschaften müssen an den gegebenen Kriterien überprüft werden.

5. *nutzen*, was reichlich an Bildern, Symbolen und Metaphern in der christlichen Tradition vorhanden ist, um damit das Leben zu beschreiben, das den Tod überdauert. Wir können zwar keine Details über das Leben nach dem Tod geben, aber wir vertrauen darauf, dass Gott uns mehr schenken will als wir uns denken oder vorstellen können.

6. *predigen* über die mitunter vernachlässigten Themen des Christentums: zum Beispiel Auferstehung, Gebet für die Toten, Prophetie, die Gaben des Heiligen Geistes, Engel, individuelle und kollektive Eschatologie.

7. *biblische Einsichten mitteilen*: Es ist nicht gut, die Toten zu kontaktieren. Aber es ist zu unterscheiden zwischen dem aktiven Versuch, mit den Toten in Kontakt zu treten, und der ungewollten Erfahrung von Erscheinungen (Spontanerlebnisse).

8. *das Gespräch mit Vertretern spiritualistischer Gruppen und mit dem Einzelnen führen*: Der Dialog mit Vertretern spiritualistischer Bewegungen ist schwierig, aber nötig. Schwierigkeiten ergeben sich insbesondere dort, wo für die eigenen Positionen aus esoterischer Weltansicht eine besondere, „höhere“ Erfahrung beansprucht wird, die angeblich nur von innen beurteilt werden kann. Notwendig ist der Dialog, damit das Evangelium von der Erlösung durch Tod und Auferstehung Jesu auch Menschen verständlich gemacht werden kann, die von spiritualistischen Auffassungen überzeugt sind. Die dafür nötige Übersetzungsarbeit kann nur geleistet werden, wenn

- eine möglichst genaue Kenntnis der Gesprächspartner besteht und
- die Bereitschaft vorhanden ist, den christlichen Glauben auch in neuen Formen auszudrücken.

Das Christentum steht immer wieder neu vor der Aufgabe eines Inkulturationsprozesses, um den Kern seiner Botschaft in verschiedenen Zeiten und Kulturen ver-

mitteln zu können. Es entspricht der lutherischen Tradition, in solcher Weise im Hören auf Gottes Wort in der Bibel nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten dieser Botschaft in der Sprache des Volkes zu suchen, damit Glauben entstehen und wachsen kann.

Dr. Kajsja Ahlstrand (Schweden)

Dr. Harald Lamprecht (Deutschland)

Dr. Matthias Pöhlmann (Deutschland)

Robert H. de Vos M.A. (Niederlande)

Anmerkungen

¹ Aus einer österreichischen Internetseite für junge Menschen: http://wcm.krone.at/krone/C00/S57/A10/object_id__15020/hxcms/ (23.4.2004).

² Aus einem Channeling-Angebot: www.irene-schumacher.de/channeling.html (23.4.2004).

³ Werbeblatt für eine Esoterik-Messe (EZW-Archiv).

INFORMATIONEN

ADVENTISTEN

Weltsynode zieht positive Bilanz. (Letzter Bericht: 3/2005, 91ff) In St. Louis, im US-Bundesstaat Missouri, kam vom 29. Juni bis 9. Juli 2005 die 58. Generalkonferenz-Vollversammlung der Siebenten-Tags-Adventisten (STA) zusammen. An den Hauptveranstaltungen und am Rahmenprogramm nahmen bis zu 40.000 Besucher aus etwa 150 Ländern teil. Die Weltsynode tagt alle fünf Jahre und ist das oberste Entscheidungsgremium der STA.

Eine positive Bilanz konnten die 2000 Delegierten mit Blick auf die Mitgliederentwicklung ziehen. Derzeit gibt es weltweit etwa 14,3 Millionen Adventisten, davon allein 1,3 Millionen in Brasilien, das damit das mitgliederstärkste Land ist. Etwa ein Drittel aller Adventisten leben in Afrika. Allein in den letzten fünf Jahren haben

sich etwas mehr als fünf Millionen Menschen den STA angeschlossen. Die jährliche Zuwachsrate liegt bei knapp fünf Prozent, obwohl sich auch relativ viele Menschen vom adventistischen Glauben abwenden. In St. Louis wurde bekannt gegeben, dass im gleichen Zeitraum etwa 1,5 Millionen Mitglieder die Gemeinschaft verlassen haben – eine recht hohe Zahl. Das würde bedeuten, dass derzeit etwa jedes zehnte Mitglied der STA den Rücken kehrt. Es wäre interessant, Genaueres über diese Abgänge zu erfahren: Was sind die Motive? Wendet man sich einer neuen Gemeinschaft oder einer Kirche zu und, wenn ja, welcher?

Erstmals in der Geschichte der STA wurde eine Frau in eines der höchsten Kirchenämter gewählt: Eine Afroamerikanerin wurde in den Kreis der neun Vizepräsidenten aufgenommen. Das Amt des Präsidenten der Generalkonferenz soll jedoch nach wie vor ausschließlich Männern vorbehalten bleiben. So hat man in St. Louis ausdrücklich in die Kirchenverfassung geschrieben, dass der Anwärter für dieses Amt ein „ordinierter, erfahrener Geistlicher“ sein müsse. Die Generalkonferenz hat schließlich den STA-„Glaubensüberzeugungen“ einen neuen Artikel zum Stichwort „In Christus wachsen“ hinzugefügt. Damit umfassen die „Glaubensüberzeugungen“ jetzt 28 Artikel.

Kritisch wurde registriert, dass unter den 2000 Delegierten nur sehr wenig junge Leute waren. Obwohl man sich bereits vor fünf Jahren das Ziel gesetzt hatte, vermehrt jüngere Adventisten als Delegierte zu gewinnen, gab es auch diesmal wieder kaum Teilnehmer unter 30. Angesichts der Zuwachsraten der STA vor allem in Ländern mit einer überwiegend jungen Bevölkerung, erscheint dieses Missverhältnis merkwürdig und wirft Fragen hinsichtlich der Leitungsstruktur der Gemeinden auf.

Andreas Fincke